

Unsterbliches Leben hat zugesprochen der Vater des Lebens den Starken und Guten — unsterbliches Leben unter den Menschen, ihren Brüdern; denn wo ihr Zelt stand auf der gastfreundlichen Erde, wo sie mit Ehren trieben ihr Tagewerk zwischen den Wendekreisen der Monden und Jahre, da gabt bei seinem scheinbaren Verschwinden ihr Daseyn nur desto tiefer sich in die Fluren und in die Seelen; da wohnt — ein unsichtbarer Häusler, und ohne je verwiesen werden zu können — der Geist ihrer Herrlichkeit und ihrer Würde. Also wird vollendet der Wille der seligen Gottheit, die auch nimmer auszieht aus ihrem Tempel. Sie hat gesendet die heilige Mnemosyne zu den Menschen, und ihr aufgetragen das Mittleramt zwischen Vorwelt und Nachwelt; sie hat gegeben dem Gemüthe die Befugniß und das Verlangen, in sich zu beherbergen die Kraftgestalten des

Alterthums, daß diese nicht auswandern dürfen aus der
 lieben Heimath, wenn ihre Grabhügel einsinken, oder
 wenn das Jahrhundert, was ihrer Arbeit Zeuge und He-
 rold war, auch begraben wird, wie seine Kinder. In den
 Großen und Weisen unter uns ist eine Antwort wor-
 den vom heiligen Geiste, daß sie den Tod nicht sehen
 sollten im Lande des Todes, und daß — ob sie gleich
 überwältigt würden von der Gewalt des Schlafes —
 ihr Erlöser, der Dank der Menschen, doch lebe, der
 sie hernach auferwecken werde aus der Erde. Und
 dieser Spruch des Herrn ist wahrhaftig und gewiß;
 denn es wachen und leben in uns die Schläfer alle,
 die vormals Blut und Schweiß vergossen haben im
 Kampfe mit der Nacht, mit der Unsitte und mit dem
 Ungemache ihrer Geschwister. Nicht gerichtet sind sie,
 wie die Trägen, die Feigen und Unholde: sondern sie
 richten selbst noch die Welt der Geister, dazu aufge-
 fordert von dem Vertrauen der Nachkommen. Die
 Zeit ist mit ihnen, eine treue Pflegerinn, eine liebliche
 Freundin; sie trägt dienstbar ihre Fackel vor dem stillen
 Helbenzuge, für und für ihn zu verklären; sie bringt
 im Morgenlande Aloe und Myrrhen, ihn zu erfrischen
 mit süßen Däften; im Norden das Kräftigste, was
 der Frühling da erzeugt, Eichenlaub, Ehrenkränze
 davon zu winden für ihre Auserwählten. Das Rad
 der Jahrhunderte kreiset in nimmer müdem Schwunge;
 es zerschmettert Menschen; es zerstreuet gemeines Ge-
 bein und gemeine Asche; es bedeckt mit dem Sande

seiner Bahn, was einst nur lebte und spielte im Sande: aber es hebt empor Alle, die für Andere und ohne Andere des Tages Last und Hitze getragen; es reißt mit sich fort, entgegen den Pforten der Ewigkeit, was ehemals gedient hat dem Ewigen mit seinem Vermögen.

Das Gebrechliche nimmt die Vergangenheit, und bringt es, eingekleidet in das leichte, lustige Sterbegewand, zu der Ruhe, die ihm gebührt: doch den Genius der Tapferkeit und des Muthes, der, des Lebens Erstgeborne, Leben zum unveräußerlichen Erbe erhielt, mag sie nicht einfangen mit ihrer Macht, nicht einkerkeren in ihre Zwinger; er steht, gekrönt mit dem Hute der Freiheit, immer größer, als die Trümmer, die ihn umgeben, immer leuchtender, als der Phosphor, den das Verwesende an sich trägt.

Germania, dein Luther lebt, er lebt
 In deiner Söhne Herzen; abgefunden ist
 Die Erde mit dem irdischen Gewande, was
 Er trug. Er selbst blieb treu bei dir; sein Riesenbild
 Begegnet deinen Sehern noch. Auf! nimm, nimm jetzt
 Des Eichenlaub's, was du an deinem Busen trägst,
 Und weih' es ihm, der Größtes dir, der Licht und Rath,
 Die Himmelspfänder seines Geistes, weicht; der
 Im Sturme fest, gleich deinen alten Eichen, stand.
 Vollendet ward die dritte Säule seines Ruhms

In diesem Jahre von der grauen Künstlerin —
 Der Zeit. Drum komm, Germania! versammle dich
 Um diese Säule, festlich zu umwinden sie
 Mit Weibgeschenken deiner Liebe, und zugleich
 Das echte Lutherthum, was gegen Glaubenszwang
 Und Bönzenthrannei das Schwert der Wahrheit schwingt,
 In treu-vereintem Bruderbunde zu erneu'n!